

Das Uhrenmuseum der Stadt Wien.

Besuch im alten Hause Schulhof Nr. 2.

Am 4. Mai 1917 hat der Wiener Gemeinderat beschlossen, ein Uhrenmuseum zu gründen. Die Gründung ist namentlich dem Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner zu verdanken, der sich, als die riesige früher im Hause des Hofrates Prof. Dr. Obersteiner untergebrachte Sammlung des Professors Rud. Kastan der Gemeinde Wien unter der Bedingung zum Kaufe angetragen wurde, daß ein Uhrenmuseum gegründet und Kastan mit dessen Leitung betraut werde, wärmstens für die Durchführung dieses Kaufes eingesetzt und sein lebhaftestes Interesse dafür wiederholt geäußert hatte. Ihm ist es vornehmlich zu danken, daß die Stadt Wien in Kürze ein Museum eröffnen wird können, das eine große Sehenswürdigkeit darstellt, hauptsächlich durch die Reichhaltigkeit des technisch-interessanten Materials, das die Entwicklung der Räderuhr von den ältesten Zeiten bis zu den modernsten elektrischen astronomischen Uhren den Besuchern vor Augen führt. Leider ist die Eröffnung für die Allgemeinheit derzeit noch nicht möglich, weil die Stockwerke, die zur Aufstellung der Uhren notwendig sind, noch nicht adaptiert werden konnten und die Inneneinrichtung, Schaukästen usw. nicht fertig sind. Bemerkenswert sei, daß in diesem Museum folgende Sammlungen vereinigt sind: einmal die schon erwähnte Sammlung Kastan, dann die bekannte Sammlung der Baronin v. Ebner-Eschenbach mit 270 Stück, deren Kaufpreis von 300.000 Kr. seinerzeit von Baron Skoda und Herrenhausmitglied Skoda gespendet wurde, ein Teil der Sammlung Leiner mit 110 Stück und die Sammlung des Uhrmachers Josef Nicolaus in Wien mit 450 Taschenuhren, mechanischen Raritäten. Die letztgenannten zwei Sammlungen wurden vom Verein der Freunde des Uhrenmuseums um 15.200, bzw. 75.000 Kr. gekauft, dessen Protektor Bürgermeister Dr. Weiskirchner ist und dessen Aufgabe es ist, das Museum auszugestalten. Zu diesen vereinigten vier Sammlungen kommen noch eine große Anzahl von Uhren, welche die Gemeinde im Laufe dieses Jahres gekauft hat, sowie eine stattliche Menge von Geschenken.

Der Leiter des Museums Herr Professor Rudolf Kastan hatte die Freundlichkeit, einen Vertreter unserer Redaktion zu empfangen und ihn in den Räumen dieser künftigen Sehenswürdigkeit herumzuführen. Es ist ein altes Wiener Haus, das im Schulhof die Nummer 2 trägt. Ueber eine enge Wendeltreppe gelangt man in den dritten Stock zu einer vergitterten Türe, durch die man endlich das Museum selbst betritt. Wohin der Blick auch fällt, nichts als Uhren und wieder Uhren: Stand-, Pendel-, Stock-, Taschen-, Spieluhren usw. Das erste kleine Zimmer beanspruchen die elektrischen Uhren: eine von Riesler, die man auf Sternwarten zu sehen pflegt, eine vom Direktor der Uhrmacherschule Zrl in Karlstein, andere von Satori, von dem ehemaligen Professor der Technik Arzberg. Ein Netzwerk von Leitungsdrähten verbindet diese Uhren und der lebende Strom, dessen Wirkungen wir auf so vielen Gebieten des Wirtschaftslebens beobachten können, treibt auch all diese Uhren, läßt die Pendel ticken und die Stunden zeigen. Ein halbes Jahrhundert ist es her, daß man diese elektrische Uhren erzeugt und wie umwälzend ihre Erfindung auch schien, sie wird sich doch keines Ewigkeitsdaseins erfreuen; denn heute schon gibt man den mechanischen Räderuhren den Vorzug.

Nun gelangen wir in das Spindelzimmer mit den Spindeluhren. Sie kennzeichnen sich durch eine Spindel, an der sich zwei Lappen befinden und durch ein Steigrad, das in der Form eines Kronrades gemacht ist. Unter ihnen unterscheidet man wieder die älteste Art mit einem horizontalen Balken, die sogenannten Wagenuhren und solche bei denen an der Spindel ein vertikaler Balken befestigt ist. Die ersten Räderuhren dürften Mönche in den Klöstern konstruiert haben u. zw. so um 1200 herum. An die Kirchen- und Rathausuhren haben sich dann wahrscheinlich die Schlosser im Verein mit Mechanikern und Gelehrten gemacht. Wir sehen eine solche Räderuhr aus dem Jahre 1560 auch hier im Museum. Es ist eine gothische Uhr ohne Gehäuse mit Becker, verziert mit zwei Männlein, von denen das

eine einen römischen, die Geißel schwingenden Soldaten, das andere einen niedergebückten, die Zunge herausstreckenden Gefellen mit einem Geldsack darzustellen scheint. Was die zwei dem Beschauer versinnbildlichen sollten, ist bis heute nur Gegenstand einander widersprechender Vermutungen. An dieses Stück reißen sich unzählige andere, bald mit dem Pendel vor, bald hinter dem Zifferblatt, bloße Gehwerke oder Geh- mit Schlagwerken und Beckern, hölzerne, eiserne, messingene, aus verschiedenen Metallen zusammengesetzte, Laternenuhren, das sind solche mit seitlichen Stützen, und unter ihnen eine ganz aus Holz, wohl die jüngste Holzuhr in der Sammlung. Sie stammt noch aus dem Jahre 1847, also aus einer Zeit, da schon ganz feine Uhren hergestellt wurden. Ihr Schöpfer war Josef Laxerer, von dem heute noch ein Enkel als alter Mann in Gosau lebt. Der hat noch Steine aus dem Gosaubach geholt für den Großvater, der sie zu Uhrgehichten brauchte. Nun folgen sehr komplizierte Eijenuhren mit dem Schlag- und Gehwerk hinter- oder nebeneinander und eine Uhr aus der Gegend von Strobl, die gleich fünf Zifferblätter aufweist; in der Mitte eins für die Tageszeit, eins für das Datum, eins für den Tag, eins für je 13 Wochen, dessen Zeiger sich also alle Vierteljahr umdreht und eins mit Sternbildern, dessen Zeiger gar ein ganzes Jahr zur Umdrehung braucht. Die Uhr selbst krönt der Mond und die zwei Wasserheiligen St. Nikolaus und St. Wolfgang. Viele dieser Uhren stammen aus dem Salzkammergut und sind nach Art der Schwarzwälder Uhren verfertigt. Dann folgen Glockenspieluhren mit Glas- oder Metallglocken, Rechen-, Repetier-, Sägeuhren usw.

Das Ankerzimmer ist den Ankeruhren gewidmet, bei denen der Anker in das Rad eingreift. Sie stammen aus der Zeit um 1680. Hier findet sich auch eine Turmuhr der Barmherzigen Brüder eingebaut, die Prof. Kastan von Ingenieur Schauer um billiges Geld erstanden hatte. Sie ist ein Beispiel für eine auf Stütze umgebaute Ankeruhr. Weiter hängen hier eine Salzburger Satriuhren, eine Aposteluhr, bei der die 12 Apostel die Stunden des Tages an die Glocke schlagen.

Ein drittes Zimmer beherbergt die Schwarzwälderuhren, holzgespindelte aus der Zeit um 1760 und messinggespindelte aus einer späteren Zeit, die hauptsächlich in Karlstein gemacht wurden, als man damit im Schwarzwald schon längst aufgehört hatte, Orgeluhren mit Orgelpfeifen, Ruckzuckuhren aus der Zeit von 1780 bis 1800 und verschiedene Stockuhren, die alle erst ihrer Aufstellung harren.

Reges Interesse werden die Taschenuhren erwecken, die aus dem Besitze des Uhrmachers und Uhrensammlers Josef Nikolaus stammen. Nikolaus lebt heute noch, liegt aber krank im Spital. An vielen seiner Uhren sieht man wie mannigfaltig die Ideen waren, auf die man kam, um die Abschaffung des unbequemen Uhrschlüssels zu ermöglichen. Da gibt es Uhren, die sich aufziehen durch das Hin- und Herbewegen der Bügel, durch Aufspringen des Deckels, durch die Heb- und Senkbewegung beim Gehen usw. Auch allerhand mechanische Spieluhren finden sich darunter. So sieht man auf einem Uhrendeckel einen Waidmann sitzen. Durch den Druck auf einen Knopf beginnt der Jäger plötzlich aus einer Flasche zu trinken, indessen der Fuchs mit des Schützen Gewehr an dem ahnungslosen Sonntagsjäger höhnisch vorüber läuft. Auf einer anderen Uhr erschlägt ein Ritter den Drachen und unter dem Burgtor erscheint die befreite Jungfrau. Auch die Reiseuhren nehmen sich recht hübsch, nur etwas allzu groß aus. Sie ruhen meist in einem Futteral und wurden in der Kalesche mitgenommen, weshalb man sie auch Wagen- oder Rutschuhren hieß.

In der schon vielbeschriebenen Uhrensammlung der Baronin Ebner-Eschenbach gibt es wahre Glanzstücke hoher Uhrmacherskunst, Uhren, die in einem Achtgehäuse, in einem Totenkopf, in einem Ring, in eine Münze eingebaut sind, letztere dünn wie Papier, daß man es kaum für möglich halten sollte, wie ein solch komplizierter Mechanismus, in einem derart kleinen Raum zusammengedrückt, funktionieren kann. Dazwischen reihen sich Nürnbergerer, Skeletuhren, goldgetriebene, Email-, perlbesetzte, Pregeluhren, oft mit den wundervollsten mechanischen Zauberwerken ausgestattet. Erwähnt sei besonders ein Stück, das ein Empirezimmer zeigt. Ein Herr spielt die Laute, ein Dame schlägt das Zymbal, und beide beginnen ein reizendes Lied zu spielen. Auf den ersten Blick erkennt man das Kennzeichnende, das hervorstechendste Merkmal dieser Sammlung: es ist die wunderhübsche Form der Uhren, an der die Sammlerin ihre Freude hatte. Demgegenüber zeichnet sich die Sammlung des Uhrmachers Nikolaus durch den hochentwickelten Mechanismus, die Kastans in technischer Beziehung besonders aus.

Man erkennt schon jetzt, da erst ein Teil der Riesensammlungen geordnet ist, wie viel des Interessanten ein Rundgang durch diese paar Zimmer bietet. Dabei ruhen noch Unmengen von Taschenuhren in einbruch- und feuerfesten Kisten verpackt und verschlossen, stehen noch große Mengen von Stand- und Stockuhren herum, die alle noch ihrer Erlösung harren. Dem Bürgermeister und den Gründern des Museums, vor allem den Hofräten Obersteiner, Schumann sowie dem Hofuhrmacher Speckart kann man nicht genug Dank wissen, daß sie der Stadt Wien diese wertvollen Sammlungen erhalten haben, um deren Ausgestaltung sich auch der derzeitige Leiter Professor Rudolf Kastan mit Liebe, Hingebung und reichstem Verständnisse bemüht.